

## Die Moorlichter

Einmal, vor langer Zeit, als in Zaisering noch eine Burg stand, lebten dort zwei alte Bauersleute, die hatten drei Söhne. Als der Vater starb, blieb die Mutter allein, da bekam der erste den Hof, der zweite ging zu den Benediktinern nach Attl und der dritte, der hieß Hans, der wurde Knecht nach Prutting. Er arbeitete schwer den ganzen Tag, aber er war jung und stark und war's zufrieden. Nur am Abend, wenn der Mond aufging, stieg er oft auf das Scheunendach und blickte über den Wald, denn er hatte bitteres Heimweh. „Was gäbe ich drum“, seufzte er, „wenn ich wüsste, wie es der Mutter geht und wenn ich zu Haus wäre!“

So verging die Zeit, es wurde Frühjahr und der älteste Sohn nahm sich eine Frau. Da ging der Hans zu seinem Herrn und sagte: „Bauer, mein Bruder in Zaisering hält Hochzeit. Lass mich hingehen und ihm meine Glückwünsche sagen.“ Der Bauer aber sprach: „Es ist jetzt Aussaat, du weißt, ich kann dich auf dem Hof nicht entbehren.“ Doch der Jüngling bat so sehr, dass sich der Bauer erweichen ließ und sagte: „Geh hin – doch nur den einen Tag. Am Morgen musst du wieder zurück und auf dem Acker sein.“

Im Wald zwischen Prutting und Zaisering liegt aber der See, der damals Buchsee hieß, und ringsum ein wildes Moor. Früher war der See sogar noch größer. Der Wald war größer. Alles war früher etwas größer: Der See, der Wald und der Himmel, an dem nachts alle Sterne waren und der Mond das einzige Licht. Wenn der Mond nurmehr eine dünne Sichel war, wurde es stockfinster. Wenn der Mond ganz voll und rund war, spiegelte er sich in den Moortümpeln, und die krummen Birken warfen unheimliche Schatten übers Moos. In dieser Zeit war das Moor noch größer und noch bodenloser. Manch einer war schon fehlgegangen und rettungslos versunken.

Dort hindurch ging der Hans nun in aller Früh, als die Tautropfen im Morgenblau funkelten, denn er kannte das Moor gut und kam an der Kirche St. Vitus an, gerade als sein Bruder getraut werden sollte. Er war munter und froh den ganzen Tag, aß und trank und tanzte und als er sich gegen Abend verabschiedete, sagte seine alte Mutter: „Liebes Kind, wie willst du vor morgen in Prutting sein? Bleib hier, der Weg ist zu weit.“ Sagte der Hans: „Es muss sein, denn es ist Aussaat. Ich gehe wieder den kurzen Weg durch das Moor – weiß ich den Weg bei Tag, so will ich ihn wohl auch in der Nacht finden, denn ich fürchte mich nicht.“ Da weinte die Mutter, denn sie dachte, er würde irgehen und im Moor versinken. „Wenn du doch gehst“, sagte sie, „so hüte dich vor den Moorgeistern, die dir zuwinken, dass du vom Weg abkommst und untergehst.“ Hans aber lachte, küsste die Mutter und ging, wie er gekommen war. „Es sind keine Geister, die winken, es ist das Wollgras, das seine weißen Blütenbüschel im Wind wiegt“, sagte er, blieb auf dem Weg und erreichte Prutting noch vor dem Morgengrauen.

Es wurde Sommer und auf den Wiesen stand das Gras. Da ergriff den Hans wieder die Sehnsucht, und als er hörte, dass sein zweiter Bruder Abt im Kloster werden sollte, da ging er wieder zu seinem Herrn und sagte: „Bauer, mein anderer Bruder wird Abt in Attl und kommt zuvor noch einmal nach Hause. Lass mich auch hingehen und ihm meine Glückwünsche sagen.“ Der Bauer aber sprach: „Es ist jetzt Heumahd, du weißt, ich kann dich auf dem Hof nicht entbehren.“ Doch der Jüngling bat wiederum so sehr, dass sich der Bauer abermals erweichen ließ und sagte: „Geh hin – aber nur den einen Tag. Am Morgen musst du wieder zurück und auf den Wiesen sein.“

So ging der Hans wieder in aller Früh durch das Moor. Das Schilf stand hoch und im ersten Sonnenschein schwirrten die blauen Libellen über dem dunklen Wasser. Aber Hans kannte das Moor gut und kam an der Kirche St. Vitus an, gerade als sein Bruder einzog, um das Hochamt zu lesen. Er feierte und sang, war munter und froh den ganzen Tag, aß und trank, und als er sich gegen Abend verabschiedete, sagte seine alte Mutter: „Liebes Kind, wie willst du vor morgen in Prutting sein? Bleib hier, der Weg ist zu weit.“ Sagte der Hans: „Es muss sein, denn wir bringen das Heu ein. Ich gehe wieder den kurzen Weg durch das Moor.“ Da weinte die Mutter, weil sie fürchtete, er könnte Moor versinken und niemand wüsste die Stelle. „Wenn du doch gehst“, sagte sie, „so hüte dich vor den Moorgeistern, die dir zuflüstern, dass du lauschend stehen bleibst und untergehst.“ Hans aber lachte, und ging, wie er gekommen war. „Es sind keine Geister, die flüstern, es ist nur das Schilf, das raschelt“, sagte er, blieb nicht stehen und erreichte Prutting noch vor dem Morgengrauen.

Es verging die Zeit und so kam ein Tag im Jahr, an dem aus dem Wald der Nebel kam, und bald war die Sonne zu schwach, sodass der weiße Schleier bis spät über den Wiesen hing. Das war der Herbst, der Wind und grauen Regen brachte. Erntedank war schon vorüber und wieder ergriff den Hans eine schmerzliche Sehnsucht nach Hause. So ging er wie die vorigen Male zu seinem Herrn und sagte: „Bauer, mein Vater liegt auf dem Kirchhof in Zaisering und bald ist Allerseelen. Lass mich hingehen und an seinem Grab ein Licht aufstecken.“ Der Bauer sprach: „Was du verlangst, ist recht und billig, es ist die Zeit dafür.“

So ging der Hans wieder durch das Moor, kam nach Hause und fand zu seiner Überraschung beide Brüder vor, doch in schwerer Trauer, denn es war drei Tage zuvor die alte Mutter gestorben. Da weinte der Sohn bitterlich und war nicht zu trösten. „Fasse dich“, sagte der Bruder, der Bauer geworden war, „lass uns für Vater und Mutter am Grab Kerzen anstecken.“ Da fuhr der jüngste Bruder auf und rief: „Wozu helfen mir alle Seelenlichter, wenn ich nun nicht weiß, wohin mit mir?“ Sprach der Bruder, der Abt geworden war: „Geh mit uns. Heute feiern die Toten im Licht der Auferstehung.“ Der Hans war aber so traurig und zornig zugleich, dass er aus dem Haus stürzte und davonlief.

Jetzt kommt der spannendste Teil der Geschichte, der am schaurigsten ist, aber nur kurz. Nämlich die Sache mit den Irrlichtern. Es geht trotzdem gut aus, glaube ich.

Hans war also aus dem Haus gelaufen. Und ohne sich zu besinnen, schlug er den Weg Richtung Moor ein. Blind vor Tränen stolperte er über Steine und Wurzeln, über Moosbuckel und in Pfützen. Plötzlich trat er bis übers Knie in schwarzes Wasser und da erschrak er. Er blickte sich um und sah, dass er sich verirrt hatte. Nun tastete er langsam und vorsichtig Schritt um Schritt, um nicht einzusinken. Das ging den ganzen Tag so und das war der längste Weg. Als schließlich der Abend kam und der Mond aufging, war er immer noch verloren und dazu müde, hungrig und ganz verzweifelt. Er sank auf die Knie. „In der Dunkelheit gehe im Moor unter“, dachte er. „Wer wird mir dann einmal eine Kerze anzünden können?“ – Eben da, als er aufblickte, sah er das Irrlicht: ein flackerndes blaues Flämmchen wenige Schritte vor sich, wie eine Kerzenflamme, die im Moornebel schwebt. Und ein Stück weiter noch eines und dahinter wieder eines. Waren das nun doch die Moorgeister, die ihn ins Verderben lockten, damit er unterging? „Es sind keine Irrlichter“, sagte er zu sich, „es sind die Allerseelenkerzen der Versunkenen.“ Und er hatte keine Angst mehr, stand auf, ging von einem Licht zum nächsten, bis er wieder festen Waldboden unter sich hatte, und erreichte Prutting noch vor dem Morgengrauen.

Von nun an saß er bei Sonnenuntergang nicht mehr auf dem Scheunendach. Es sah abends lieber noch nach den Bienen. Er hat lange gelebt, der Hans, und ist am Ende alt geworden. Die Scheune und der Hof sind längst verschwunden, auch die Burg von Zaisering gibt es nicht mehr. Aber der See ist noch da und das Moor drumherum und der Himmel darüber.

© Florian Eichberger 2014